

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Noch ein Wort über die Johanna von Aragonien.

Ich habe mit dem größten Interesse die Abhandlung des Hrn. Hofrath Hirt über das Bild der Johanna von Aragonien gelesen. Die drei von ihm aufgestellten Fragen sind belehrender, als viele Antworten anderer oft nur aus Büchern gelehrter Bilderkenner.

Die erste Frage: wer ist der Maler dieses Bildnisses? ist darum schwierig zu beantworten, weil das Bild der Johanna so oft vorhanden ist, und also bestimmt werden muß, von welchem Bilde die Rede sey. Wird von dem Bilde, welches sich in der königl. Sammlung zu Paris befindet, gesprochen, so sagt uns die Notice des tableaux exposés dans la gallerie du Musée royal 1819. No. 1071, daß es Jeanne d'Arçon sey, deren Kopf Raffael, das Uebrige aber Julius Romanus gemalt habe. Es ist von Nicolas Parnessin und für die neuesten Hefte des großen Musée royal von Raffael Morghen gestochen. Quatremère de Quincy in seiner Histoire de la vie et des ouvrages de Raphaël p. 193 behauptet dasselbe und bezieht sich auf Comolli Vite inedite. Allein dieß Buch steht mir nicht zu Gebote. Quatremère aber wirft dem Vasari eine Namensverwechslung vor, wo doch gar keine statt findet; denn Sebastiano malte Catharina von Medicis, Königin von Frankreich, und sodann die Giulia Gonzaga (Vasari T. VII. Ed. d. Siena 1742. p. 242.), aber niemals die Königin Johanna. Weil aber ersteres Portrait nach Frankreich gesendet und Giulia als himmlisch schön von Vasari geschildert wird, dieß aber auch Johanna gewesen seyn soll, welche Raffael malte und dieß Portrait ebenfalls nach Frankreich kam, so hat nicht Vasari die Namen, sondern Quatremère, wie es scheint, die Portraits verwechselt. Dieser Schrift-

steller fügt noch hinzu, daß Johannens Bildniß in Raffael's dritter Manier gemalt sey, und Vasari sagt T. VII. p. 198, daß Giulio Romano dem Könige von Frankreich das Bildniß der Vice-Königin von Neapel, wovon Raffael bloß das Gesicht malte, das Uebrige des Bildes aber Giulio ausführte, gesendet hätte. Della Valle aber macht zuerst diese Verwirrung der Portraits, weil Vasari die Königin nicht namentlich nennt, und Quatremère verfällt nun in denselben Irrthum. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Hippolyt von Medicis, welcher in die Reize der Signora Giulia so sehr verliebt war, dieß Bild dem Könige von Frankreich würde geschenkt haben, da er wie ein feurig Liebender den Künstler belohnte, und eben so unwahrscheinlich, daß Vasari Raffael mit Sebastiano del Piombo verwechselte. Es sind dieß also drei ganz verschiedene Portraits von zwei verschiedenen Meistern, nämlich Catharina und Julia von Piombo und Johanna angeblich von Raffael gemalt.

Was die Originalität des in Paris befindlichen Bildes betrifft, so kann auch ich mich nicht davon überzeugen, daß Raffael an diesem Portraite der Johanna einigen Antheil hätte. Wie Hirt, in das Innere der Malerei eindringend, in seinem Aufsatze über das Bild der Madonna di S. Sisto bemerkt, so unterscheidet sich Raffael durch die Farbe ganz entschieden von allen seinen Schülern. Wenn von einem Bilde der dritten Manier des Raffael die Rede ist, so muß man dieß um so vorsichtiger präsen; denn diese dritte Manier entstand hauptsächlich durch die Einmischung der Schüler Raffael's. Nun erschien mir aber dieses Pariser Bild eintöniger, gelbgraulicher als irgend eins von Raffael oder Giulio, wozu noch kommt, daß der Ausdruck etwas Lebloses, ja die Starrheit einer Maske hat. Nicht der Ausdruck eines Affects giebt einem Portrait Leben; sondern seine Lebendigkeit liegt in der Ruhe, welche in Leidenschaft übergehen kann. Diese

Augen aber können weder von Freude noch von Thränen glänzen und kein Lächeln noch Zürnen kann die Züge dieser Johanna bewegen. Dagegen erinnern wir uns desselben Portraits in der Gallerie des Grafen Fries in Wien, welches weit mehr durch Farbe und seelenvollen Ausdruck würdig schien, für ein Werk Raffaels gehalten zu werden.

Gewiß aber haben alle diese Bilder ein bis jetzt noch unentdecktes Urbild. Wir müssen auch hierin Hirt's Meinung beitreten, daß dieses Vorbild von Leonardo da Vinci abstammt, weil es uns durch mehrere treffliche Copieen von Schülern dieses Meisters überliefert worden ist. Es kann aber keine Johanna seyn, welche da Vinci malte; doch folgt daraus noch nicht, daß das auf gleiche Art angeordnete Bild der Johanna nicht Johanna sey; denn zwei verschiedene Damen können gleiche Toilette machen. Dieß traf sich in der That einmal so auf einer Redoute des Herzogs Blacas in Rom, wo zwei Damen, ohne von einander zu wissen, beide das Costüm der Königin Johanna zu Maskenkleidern gewählt hatten. Ein so zufälliges Zusammentreffen ist unter den Portraits aus zwei verschiedenen Malerschulen nicht anzunehmen; im Gegentheil ein ganz absichtliches Nachahmen oder vielmehr Anwenden zu vermuthen. Jenes Bild in der Gallerie Doria, dem wir noch keinen Namen geben wollen, ist aber gleichsam das Normalbild für Portraite von ausgezeichneten hohen Frauen. Wie die Statue des Marc Aurel als Vorbild für alle Herrscherbilder gelten kann, und so wie es bestimmte Prototypen für Redner-, Philosophen- und Dichterportraite giebt, so scheint mir es lobenswerth, wenn auch spätere Künstler das Bild in der Gallerie Doria zum Vorbilde bei Portraitgemälden von edlen Frauen wählten, und so kann Raffael die Königin Johanna in der Weise dargestellt haben, wie L. da Vinci früher eine andere Dame konstruirte und das Bild anordnete. Denn da das Treffliche nicht zu übertreffen ist, so kann es nur befolgt werden. Daß auf gleiche Weise zwei verschiedene edle Frauen durch diese Portraite dargestellt wurden, davon überzeugt die gänzliche Verschiedenheit der Physiognomien in beiden, welche einander so unähnlich sind, daß die Abweichungen nicht bloß durch die individuelle Auffassung einer Person von zwei verschiedenen Künstlern entstanden seyn kann. Das Portrait in der Gallerie Doria in Rom ist allerdings so entzückend, daß es uns in eine gleiche Begeisterung versetzen kann, mit wel-

cher Vasari von dem Portrait der Monna Lisa spricht. Doch scheint uns dieß noch nicht zu der Meinung zu berechtigen, daß die Dorerin auch Monna Lisa sey. Obwohl wir also noch Bedenken tragen, in Hirt's Meinung in dieser Hinsicht einzustimmen, so entzückt uns doch das Wagniß dieser Behauptung, weil sie von der Kühnheit, Treue und Kraft eines Liebenden vieles an sich trägt, welcher immer da den Gegenstand seiner Neigung gemeint glaubt, wo von höchster Schönheit gesprochen wird. Gesezt aber, daß das Bild in Doria die von da Vinci gemalte Monna Lisa wäre, wer wäre dann die Monna Lisa im Musée royal zu Paris? Wie käme auch Monna Lisa zu dem fürstlichen Schmuck, in welchem die hohe Frau in dem Bilde in der Gallerie Doria angethan ist? Es bleibt also immer noch die Frage ungelöst, wer sie sey, wenn dieß Bild von Leonardo da Vinci in Doria nicht Johanna seyn kann und nicht Monna Lisa seyn soll? Ich gestehe, daß mir das Bild ohne allen Namen genügt und nichts durch einen berühmten Namen gewinnt. Sollte ich eine Vermuthung wagen, so würde ich diese hohe Schönheit Beatrice d'Este nennen. Vasari sagt T. 5. p. 33, daß Leonardo im Bildnisse des Herzogs Lodovico und Massimiliano seinem Erstgeborenen, und als Seitenstück die Herzogin Beatrice mit Francesco, seinem zweiten Sohne, gemalt habe und daß es göttliche Portraite wären. Diese Bilder waren zwar auf die Wand im Refectorio, wo das Abendmal sich befindet, und sind spurlos verschwunden; es wäre aber leicht möglich, daß einer der besten Schüler, vielleicht Salaino, nach dem Wandgemälde oder einem Studio des Meisters für das Portrait der Beatrice dieß Gemälde in Doria malte. In der That kommt unter allen den von da Vinci portrairten Frauen nur der Beatrice von Este der Fürstenhut allein zu. Schwerlich ließ der Herzog Ludwig seine Liebhaften, also weder die Cecilia Gallerani noch Lucrezia Crivalli, in so stolzer Kleidung malen; das gleiche läßt sich von den Bildern der Ginevra d'Amerigo Veneti und der reizenden Monna Lisa, der Frau des Francesco del Giocondo vermuthen. Auch deutet das bräunlichrothe Colorit und die trockenere Zeichnung mehr darauf hin, daß Salaino das in der Gallerie Doria befindliche schöne Frauenbild malte, als Leonardo selbst. Auch spricht Vasari und Carlo Amoretto von allen den Bildnissen der genannten schö-

nen Frauen mit großer Begeisterung. Es ist schade, daß beide Schriftsteller nur zu kurz die Schüler des da Vinci und deren Werke abfertigen, und daß ich also meine Vermuthung nur auf die Art, wie das Bild in Doria gemalt ist, begründen muß, welches ich allerdings so lange auch für das Urbild aller andern Portraite dieser hohen Frau und aller andern in diesem Costüm dargestellten Frauen halte, bis vielleicht ein Bild von Leonardo's eigener Hand sich findet, welches unabweisbar das Gepräge der Meisterhand an sich trägt. Und so können wir nur mit diesem Glaubensbekenntnisse die zweite Frage: Wo befindet sich das Original? beantworten, ohne etwas behaupten zu wollen.

Die dritte Frage: Wer war diese Johanna von Aragonien? ist ebenfalls nicht entscheidend zu beantworten. Der Name „Johanna“ wird in der neapolitanischen Geschichte mit böser Vorbedeutung genannt. Noch ist sie im Volke ein Gegenstand märchenhafter Sagen, die ihre Schönheit und Grausamkeit, beide gleich unermesslich, schildern, und der Lazzaroni zeigt mit Grauen ein verfallenes Schloß am Meere, in dessen große, öde Hallen die Wogen der Brandung jornbrüllend stürzen, als wollten sie diese Stätte zügellosen Genusses und ungehenerer Thaten verschlingen. In dem glücklichen, am schönen, wellenathmenden Busen liegenden Neapel vergrößert die Phantasie alles nicht Gegenwärtige und treibt es in's Fabelhafte, um es der wunderbaren Wirklichkeit gleich groß darzustellen, und so haben sich die Sagen von der Königin Johanna um so riesenhafter gestaltet. Dazu kommt nun noch, daß das unwissende, darum vielleicht desto phantasiereichere Volk die Geschichte von zwei Johannan zusammenschmilzt und so ein colossales Bild voll Reize und Schrecken daraus formt.

In Giovanni Antonio Summonte historia della Cita o Regno di Napoli ist der Stammbaum des aragonischen Geschlechts, welches namenlosen Jammer über Neapel brachte, als Titelblatt zum 4ten Bande abgebildet. Giovanna, welche ihren ersten Gemahl, den König Andreas, ermorden ließ, ward auf Befehl des Königs Ludwig von Ungarn auf gleiche Weise und an dem Orte, wo Andreas getödtet wurde, umgebracht. Andere sagen, die Königin sey kurz vor Vollziehung des von Ludwig gefällten Todesurtheils in Aversa gestorben. Sie liegt nahe bei der Thüre der Sacristei in der

Kirche S. Chiara in Neapel begraben und bei ihrem Grabe steht ihr reizendes Bild nebst folgender Inschrift:

Inclyta Parthenopes jacet hic Regina Joanna,
Prima prius felix, mox miseranda nimis.
Quam Carlo genitam, multavit Carolus alter.,
Qua morte illa virum sustulit ante suum.
MCCCLXXXII. XXII. Maii V. Indict.

Diese Johanna kann es also durchaus nicht seyn, wenn von einem Bilde des Leonardo oder Raffael die Rede ist. Eben so wenig Johanna II., Schwester des Königs Ladislaw, Witwe des Herzogs Wilhelm von Oesterreich, zum zweitenmale vermählt mit Giacomo della Marcia. Die durch ihre Schönheit, ihr Unglück und ihre Leidenschaft für Pandolfo Alopo berüchtigt gewordene Königin kann bei einem Bilde von Leonardo nicht gemeint seyn. Denn sie ward schon 1419 vom Papste Martin V. zur Königin ernannt und starb den 2. Febr. 1435. Sie ward in die Kirche dell'Annunciata begraben. Mit ihr endet der Stamm der Angid.

Wenn von einer Johanna von Aragonien gesprochen wird, welche gleichzeitig mit Raffael lebte, so könnte nur von Johanna, Tante und zugleich Gemahlin Ferdinands II., die Rede seyn, doch war diese wirklich Königin von Neapel. Johanna III., Tochter Ferdinand des Katholischen, Gemahlin Philipps, Mutter Karls V., lebte zwar auch gleichzeitig mit Raffael, allein sie kam nie nach Rom und ist als sehr häßlich bekannt, so daß bei Raffaels Bild einer Johanna, ihrer nicht gedacht werden kann.

Quandt.

II.

Jean Paul Richter's Portrait.

Die Nation ehrt sich selbst, indem sie einen ihrer Schriftsteller und Dichter, der uns so nur einmal erschienen ist, auch nach seinem Tode die Gebühr (was der Römer *insta* nennt) zahlt, die er um seine Zeitgenossen und gewiß auch noch um ein folgendes Geschlecht sich erwarb. Er wird stets der Repräsentant des deutschen, auf eine eigenthümliche Weise mit encyclopädischem Wiß gepaarten Humors bleiben! Von Denkmalslisten in Stein

und Erz kann hier nicht die Rede seyn. *) Das bleibendste Denkmal sind seine, einen Zeitraum von fast vierzig Jahren umfassenden Schriften. Eine planvolle Sammlung derselben, von ihm selbst zur letzten Hand geordnet, erscheint so eben durch den so vieles umfassenden und klug bethätigenden Buchhändler Meimer und wir dürfen versichern, daß die erste Lieferung, die bereits in dieser Ostermesse in 5 Bänden ausgegeben worden ist, sowohl der Anordnung nach, die der Verfasser noch bei seinem Leben traf, als der anständigen Außenseite nach, ein würdiges Denkmal sey. Auch manches Ungedruckte und Neue wird darin mitgetheilt werden, und so wird jeder eilen, nicht etwa einen verstümmelten Auszug, sondern die Originalausgabe selbst unter seine erlesene Handbibliothek aufzunehmen. Zu gleicher Zeit erscheint eine ausführliche Lebensbeschreibung des Unvergesslichen von seinem treuesten Freunde und Begleiter durch's Leben, Otto in Baireuth, in einzelnen Heften (bei May in Breslau), wovon der erste Heft autobiographisch Jean Paul's eigene, höchst geistreich in Vorlesungen eingeleitete Nachricht über seine Jugendbildung enthält, der zweite aber mit der Ueberschrift aus Herders *Adrastea*: meinen Jean Paul vergesse ich nicht, Otto's eigene Erzählung und zwar zunächst seine Schilderung von Jean Paul's Krankenstube und seinen letzten Leiden und Wirken mittheilt — Aber allgemein war auch das Verlangen nach einem würdigen Contrefait des Verstorbenen; denn so oft auch sein Kopf in größerem und kleinerem Maßstabe gezeichnet und gestochen worden war, das Seelenvolle seines Blickes, der Charakter war nirgend ganz aufgefaßt. **)

Endlich haben wir ein würdiges Portrait von ihm erhalten nach einem geistreich aufgefaßten Gemälde des Hofmalers Kreul in München, der es 1823 in Baireuth ganz zur Zufriedenheit des Gemalten ausführte, in München von dem trefflichen Winterhalter (man lese über ihn des *Canonicus Speth* Urtheil im *Stuttgarter Kunstblatt* Nr. 29.) lithographirt, von Selb gedruckt. Hier ist der wahre Charakter und jener Blick frommer Begeisterung, der ihn zum Verkündiger einer Leiter stempelt, auf der Engel auf- und niedersteigen, ganz wiedergegeben. Freilich ist von seinem Gesichte jedes Fältchen weggetilgt, das manches Kreuz- und Dornstück des Lebens ihm eingedrückt hatte. Man sieht hier nichts Gedunsenes, nichts Kränkliches. Es ist nicht der Leidende, Verblindende aus der letzten Zeit. Dieß sagt auch Jean Paul selbst in einem, ganz in seiner eiaenthümlichen Manier geschriebenen Briefe an den Maler, welchen dieser, gewiß zur Zufriedenheit aller Käufer, in einem lithographirten, dem Bilde zugegebenen Blatte als *Fac simile* mittheilt. Hier heißt es: „Wär' ich eine Frau, so müßte sich mein Dank verdoppeln, weil Ihr Kunstspiegel ganz anders, als der Nachtrisch sammt seinem Spiegel verjüngt und Sie ein Gesicht aus dem letzten Mondviertel des Lebens in's Volllicht zurückzumalen wissen. — Haben Sie herzlichen Dank für Alles, was Sie für das Nachmittagsgesicht, womit ich Ihnen saß, gethan haben.“

*) Wir beziehen uns hier auf einen Aufsatz: Ueber Denkmale in den in der allgemeinen Zeitung 1825. Beilage Nr. 112.

**) Nur eine leichte, aber höchst gelungene Zeichnung macht hier Ausnahme, welche unser Professor Vogel, als Jean Paul vor 4 Jahren uns zum letztenmale hier besuchte, für seine reichen Portefeuilles von Portraits berühmter Schriftsteller und Künstler genommen hat.

Der Kunsthimmel der Begeisterung, in welchem Sie wohnen, wird Ihnen den schönsten Lohn und Kranz darreichen.“ Braucht es nun noch weitem Zeugnisses? Geh hin und sieh! *)

B.

III.

Correspondenz-Nachricht.

Rom, den 2. Februar 1826.

Vor einigen Wochen wurde der Ritter Thorwaldsen zum Präsidenten der Akademie von St. Luc gewählt. Er hat so eben das colossale Pferd zu Poniatowski's Ritterstatue für den neuen Platz in Warschau beendigt. Ein herrliches Werk! Die Gebrüder Niepenhausen haben ihr großes Bild ausgestellt und allgemeine Bewunderung, besonders auch von den Italienern selbst, geerntet. Der König von England hat es durch Vermittelung des hannoverschen Ministers in London, des Grafen Münster gekauft und es wird eine Hauptzierde des neuen Palastes von St. James werden. Die zu Ende Januars eröffnete Ausstellung der deutschen Künstler, dessen Hauptzierde das Bild von Overbeck war, übertrifft die vorjährige bei weitem an innerm Gehalt und Meisterschaft. Koch, Rohde, Catel hatten schöne Stücke dabei. Koch wird an Veit's Stelle bei den Frescogemälden in der Villa Massimi treten. Versteht er das Technische so gut, als seine Cartons wohl erfunden sind, so ist etwas Vorzügliches zu erwarten. Der Einladung des Königs Ludwig an Overbeck und Schnorr, nach München zu kommen, ist bloß der letztere gefolgt. Die Münchner Akademie der Künste hat neulich eine bedeutende Anzahl wackerer Künstler hierher geschickt: Jacobé, einen talentvollen Portrait- und Geschichtsmaler, den Sohn des großen Hellenisten in Gotha, der ihn bis an den Vorhof Italiens im vorigen Spätsommer begleitete, **) Bantel, Walter, Meier und Gatl. Die von den Württembergischen Künstlern, den Brüdern Wagner, auf Befehl des Königs von Württemberg ausgeführten Evangelisten wurden vor 5 Monaten in Civita Vecchia eingeschifft. Wir haben aber noch keine bestimmte Nachricht von ihrer Ankunft. Der Württembergische Bildhauer Zwerger hat vor seiner Abreise noch eine charakteristische Büste des alten Fürsten von Fürstberg verfertigt und ein schönes Modell eines Schafhirten gemacht. Theodor Wagner kopirt für den König von Württemberg die Colosse auf Monte Cavallo. In der englischen Schule, die durch bedeutende Subscription reicher Briten einen großen Umschwung erhielt, erregt ein irländischer Bildhauer, Hogan, Aufsehn durch eine unbekleidete, lebensgroße Figur, die aus dem Paradiese vertriebene Eva, wie sie den todten Vogel, den sie in der Hand hält, betrachtet und über den ersten Anblick eines todten Geschöpfes von Schreck und Mitleid ergriffen dasteht. Ein großer englischer Kunstfreund und Kunstförderer, Sir John Leicester, gab vor seiner Abreise dem hoffnungsvollen, bis jetzt noch nicht bei Thorwaldsen eingeführten Künstler, den Auftrag zur Bearbeitung dieses interessanten Gegenstandes.

*) In der Arnold, Rittnerschen Kunsthandlung zu haben. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

**) Fragmente seines Tagebuchs erhalten wir so eben in der Zeitung für die eleg. W. B.